

Usus folgte. Ganz im Gegenteil werden seine diesbezüglichen Unternehmungen von Ruotger viel beiläufiger und verhaltener überliefert, als dies für Ulrich von Augsburg und die beiden Metzger der Fall ist. Vornehmlich der große Eifer, der die drei letztgenannten Bischöfe beseelte, bleibt bei Ruotger völlig ausgespart. Aber gerade der Eifer ist es ja, der die Bautätigkeit der Bischöfe aus der Sphäre der praktischen Notwendigkeit zu heben scheint. So wie es die Biographen schildern, stellten sie sich nicht so sehr einer mehr oder minder lästigen Pflicht, sondern suchten förmlich nach Gelegenheiten solcher Betätigung. Wenn man sich von den kommentierenden Stichworten der Autoren leiten läßt, war es die Sehnsucht nach Verbreitung von Gottesdienst und -ruhm, war es *devotio*, die zu diesem Suchen anstachelte. In der Sorge um Sakralbauten fielen – um mit Köhler zu sprechen – *exteriora* und *interiora* zusammen. Die kirchenrechtliche Verpflichtung, den materiellen Besitz des Bistums zu erhalten und zu vergrößern – zerfallene Klöster und Kirchen zu renovieren – traf sich auf glückliche Weise mit dem pastoralen Sendungsauftrag der Verkündigung und Seelsorge. Eine solche Koinzidenz konnte leicht als Kristallisationspunkt für die Herausbildung einer Komponente des Bischofsideals dienen.

Köhler, Zoepf und Hug⁴⁰ haben dieser Frage keine, bzw. kaum Beachtung geschenkt, erst recht nicht Lippelt⁴¹, den nicht die idealen Züge, sondern die Problempunkte am Bischofsamt des 10. Jahrhunderts beschäftigten. Der vorgestellte Quellenbefund legte den Gedanken an die Idealität des Bauens aber doch sehr nahe. Man könnte freilich zu bedenken geben, daß die Wirrnisse des 9. Jahrhunderts, die karolingischen Bruderkämpfe, die Adelsfehden, die Ungarn- und Normanneneinfälle, die materielle Not eine Situation schufen, die Instandsetzungs- und Neubauten zwingend notwendig machten. Die Quellen würden demgemäß vielmehr eine augenblicksbedingte Reallage widerspiegeln als eine Grundstimmung.

Erich Herzog hat indes für die Bischofsstädte des 10. und 11. Jahrhunderts zeigen können, daß die Baulust der Zeit oft mit einer bestimmten städtebaulichen Konzeption einherging, daß man es liebte, die Bischofsburg mit einem „Kranz von Klöstern und Stiften“ zu umgeben, der die jeweilige Topographie zu einer „sakralen Landschaft“ adelte⁴². Schon für die Karo-

⁴⁰) Ludwig Zoepf, *Das Heiligenleben im 10. Jahrhundert* (1908); Wolfgang Hug, *Elemente der Biographie im Hochmittelalter* (Diss. masch. München 1957) S. 90f. streift dieses Phänomen nur beiläufig.

⁴¹) Wie oben Anm. 1.

⁴²) Erich Herzog, *Die ottonische Stadt* (1964); zu den Zitaten siehe S. 241.